

Sächsische Volkszeitung

Erste Ausgabe nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Bezugspreis: Vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf. (ohne Porto). Bei
ausserordentlichem Postausfall ist Zeitungspost. Einzelnummer 10 Pf.
Reklamations-Bezeichnung: 11-1 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Inserate werden die günstigste Stelle aber ohne Rücksicht
auf die Größe, berechnet. Bei Wiederholung bedeutender Anzeigen
Nachdruck, Redaktion und Gehaltsstelle: Dresden,
Dillbuser Straße 43. — Anzeiger-Nr. 114.

Gesetzlicher Schutz dem Mitmenschen.

Es gab in allen Jahrhunderten Sports, welche gefährlich waren. Aber sie bedrohten nur Leib und Leben der Sportliebhaber selbst, nicht aber das übrige Publikum, welches sich vor der Sportwelt abseits hielt. Im 20. Jahrhundert ist die Sache anders geworden. Da breitet sich ein Sport immer mehr aus, der die öffentlichen Straßen für sich in Beschlag nimmt und jeden ruhigen Wanderer auf denselben mit Unheil bedroht. Vorgeraten brachte die „Sächs. Volkszeitung“ die Nachricht, daß Herzog von Andrieffret-Basquier bei einer Geschwindigkeit von 90 Kilometer pro Stunde mit seinem Auto sich das Genick brach, und bei Klängen ein Telegraphenarbeiter von einer solchen mit rasender Geschwindigkeit dahinfliegenden Maschine getötet wurde. Der erstere hat seinen Tod selbst verschuldet, der zweite aber nicht. Wenn die Herren selbst das Genick brechen wollen, so muß der Staat ihnen das Recht lassen, aber daß sie anderen mit ihrem Uebermut Schaden zufügen, hat das Gesetz zu verhindern.

Die Behörden haben zur Frage des übermäßigen Schnellfahrens der Kraftwagen und auch der Motorräder noch nicht jener Stellung genommen, und doch sind sie berufen und verpflichtet, für den Schutz und die Sicherheit des Lebens der Passanten zu sorgen. Zwar wurden auch betreffs des Schnellfahrens der Automobile in den Städten dieselben Verbote erlassen, wie gegenüber sonstigen Fahrern, auf der Landstraße aber kann der Kraftwagenführer ein Zeitmaß einschlagen, wie es ihm gefällt, sein Mensch kümmert sich darum. Nur dann, wenn ein Unglück geschehen, stellt man Untersuchungen an, die allerdings oft erfolglos bleiben, weil die schuldtragenden Fahrer gewissenlos die Flucht ergreifen. Die Behörden haben die Pflicht, dem zu Fuß wandernden Publikum auf den Straßen und Wegen, den physisch und wirtschaftlich Schwachen den Schutz der Gesetzgebung gegenüber rückwärtslos Drauflos-Fahrern zu gewähren. Die Kinder und die Greise, die Gebrechlichen, die lasttragenden Arbeiter, alle, die lediglich auf den Gebrauch ihrer Füße auf den öffentlichen Wegen angewiesen sind, dürfen von der Gesetzgebung erwarten, daß sie mehr als der Sport und auch wohl mehr als die beteiligte Industrie bei einer Regelung des Automobilverkehrs geschützt werden.

Eine Maschine, durch ihre Macht, Kraftwirkung und Schnelligkeit weit gefährlicher als ein anderes Fahrzeug, schießt in beliebigen Tempo in unsere belebten Straßen hinein, geleitet von unbekannten Individuen, deren technische Fähigkeit, Intelligenz und bürgerliche Moralität nur vermutet werden können, und erzwingt sich durch die Eigenschaften seiner, jedermann schreckbaren Erscheinung die Herrschaft über die Straße! Daß das Publikum sich das gefallen ließe, spricht für seine Gutmütigkeit, aber auch für einen leisen Niedergang des öffentlichen Geistes, nämlich für einen Mangel an Solidaritätsgefühl. Daß die Behörden es neben ihnen tun, kann mit der verblüffenden Reue des Vorwärtigen erklärt, aber nicht entschuldigt werden. War es denn nicht möglich, gleich von ihrem ersten Auftreten an die Autos unter die schärfste Bucht zu nehmen, statt ein Anwachsen

bis zu Wüsten abzuwarten, wie wir sie jetzt zu zerschellen haben? Jedenfalls müssen sich jetzt endlich die gesetzgebenden Organe mit der Materie beschäftigen; es ist wirklich Gefahr in Verzug.

Bei der zweiten Lesung des Etats stellte der Zentrumsgesandte Gröber den Antrag, daß das Automobilwesen durch ein Reichsgesetz geordnet werde. Es handelt sich hier zunächst um eine sehr strenge Fahrordnung und eine sehr strenge Kontrolle der Zulassung des Automobilführers.

Im Speziellen müßte durch das Gesetz bestimmt werden: In bewohnten Orten dürfe nur Schritt gefahren werden und ebenso, wo der Weg an bewohnten Häusern vorbeiführt. Nur auf offener Landstraße ist ein schnelleres Fahren zu gestatten, das aber ein gewisses Maximum nicht überschreiten dürfte. Ueberhaupt muß das Gesetz dafür sorgen, daß der Meinung, es dürfe mit dem Auto schneller gefahren werden, als mit anderen Wagen, endlich einmal gründlich der Garaus gemacht werde. Daß Wettfahrten der hoher Geschwindigkeit für verboten sind, ist selbstverständlich.

Was die zivilrechtliche Haftung betrifft, so muß es dahin kommen, daß das Auto als derjenige Teil angesehen wird, welcher zum Ausweichen oder Stillhalten zunächst verpflichtet ist, und es ist nicht zu weit gegangen, wenn schon das Nichtanhalten an den entsprechenden Stellen, mit Verden bekannten Anzeigens als Verbrechen des Autoführers aufgeführt wird. Denn die Pferde, namentlich auf dem Lande, sind noch lange nicht an das ihnen reich entgegenkommende Ungeheuer gewöhnt, und jede rasche Bewegung desselben setzt Pferde, Wagen und Fuhrmann in Gefahr. Diese Gefahr aber hat der, welcher sie verursacht, zu tragen. Nichtbefolgung des vom Auto durch Hornsignal aussehenden Verkehrs zum Ausweichen darf nicht an sich schon als Verbrechen des Verletzten angesehen werden. Denn woher nimmt das Auto das Recht, zu verlangen, daß bei seinem Erscheinen alle Anwesenden sich an oder über das Straßenbord flüchten? Der Staat hat die Pflicht, die Straße in jeder Linie der nachgehenden Mehrzahl der Bürger frei zu halten, die nur zu Fuß gehen können, alsdann dem landwirtschaftlichen Verkehr der Fuhrwerke. Erst lange nachher kommen Luxuswagen, zu denen die Autos gehören.

Mit diesen gesetzlichen Vorschriften soll die Annahme der Unfalls- und Todesfälle verhindert, keineswegs aber der straffreie als solcher getroffen werden. Er ist ein sach ein notwendiges und nützliches Verkehrsmittel geworden, und niemand wird gegen ihn etwas einwenden haben, wenn er eine gewisse Fahrgeschwindigkeit nicht überschreitet. Strenge Gesetze und Strafen aber bestimmen nicht für die wilden Fahrer, die Sportler, die Provozierer, die weissen Schrecken und Unheil verbreiten, nicht um ihr Leben, das für die Allgemeinheit oft nicht viel Wert hat, wohl aber um das der Mitmenschen zu schützen. Sollen und müssen die Behörden eingreifen!

Der Reichstag kann es nie recht machen!

Arbeitet der Reichstag langsam, so ist namentlich die liberale Presse voll des Jammers ob der Verdrückung, erleidet er aber in flotten Tempo seine Geschäfte, so hört man in denselben Zeitungen Klagen über die Ueberha-

ftung. Ist der Reichstag schwach besetzt, so sind es liberale Blätter, die keine wichtigere Aufgabe haben, als dies sofort der kammenden Öffentlichkeit mitzuteilen, sind aber zahlreiche Abgeordnete herbeigezogen, so verkümmert diese M. d. M. (Mitglieder des Reichstags) Eugen Richter in seiner ungetauften „N. Fr. Presse“ als die Volkstribunen „mit dem Reichskoffer“ (M. d. R.). Ja, wie soll es denn der Reichstag machen, um einmal die Gasse dieser Zeitungen zu erhalten? Der Reichstag war in den früheren Jahren auch nicht viel besser besetzt, da hat man nie solche Klagelieder gehört.

Wenn er rascher gearbeitet hat, liegt dies zu einem guten Teil auch an folgendem Umstande. Zu früheren Jahren hat der Reichstag nicht sehr viele Redner in seiner Mitte gehabt; er besaß wenige, aber sehr tüchtige Redner. Heute ist das ganz anders geworden. Die vielen Versammlungen in der Öffentlichkeit schulen; es wird selten mehr ein Kandidat aufgestellt, der nicht über ein bestimmtes Maß von Redefähigkeit verfügt. Die Wahlkreise selbst verlangen auch, daß ihr Abgeordneter spricht; sie wollen etwas von demselben hören und lesen. Ferner werden die Abgeordneten von dem Wahlkreise zur Berichterstattung eingeladen und gebeten; da will dann der einzelne Abgeordnete, zumal er ein nicht über Redner ist, doch nicht immer nur von den Leistungen seiner Fraktion sprechen; er will auch von den eigenen Arbeiten berichten können. All diese Umstände führen aber dahin, daß im Reichstag weit mehr geredet wird wie früher, wo innerhalb der einzelnen Fraktionen die oder der Führer einfach alles machten. Solch anerkannte Parteiführer wie Windhorst, Pennington u. a. gibt es heute eben in keiner Fraktion mehr. Die liberale Presse berücksichtigt diesen Umstand nicht; sie will eben diesen Reichstag besonders schlecht machen und bedauert nicht, daß sie damit dem gesamten Parlamentarismus Schaden schlägt. Seitdem das Zentrum im Reichstag den Präsidenten stellt und keine sogenannte „ausgeschlagene Stellung“ einnimmt, seither nur hört man diese Klagen. Es soll eben damit in der Öffentlichkeit der Ansicht erreicht werden, als sei das Zentrum es allein, das die Schuld trägt. Das Zentrum soll diskreditiert werden!

Diese Machination ist nie trübler getrieben worden als in den letzten Tagen. Da wird sehr breit behauptet, daß der Reichstag an einem in Lage stehende Gesetzentwürfe verabschiedet hat; zu einem Redner zum Reichsbauhaushalt und zum Etat für die Schutzgebiete, Anleihe für Loge, Nationalbahnmorale, Zentralinstitute, Revolution wegen Revision des Gesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden, Gesetz über Kaufmannsgerichte, Novelle zum Reichsdruckgesetz, also acht immerhin wichtige Vorlagen, wozu noch die Interpellation über den Vertragsbruch landwirtschaftlicher Arbeiter kam. Es verstimmt also hier auf einmal der Sommer, daß es im Reichstage nicht vorangeht; da kommt jetzt der liberale Büllicher nicht mehr mit. Nun sieht ja obige Tagesordnung auf den ersten Blick und für den Zerschlagenden sichtlich überladen aus; wer aber in die Verhältnisse eingeweiht ist, findet gar nichts Sonderbares an derselben; zunächst sind es einmal fast lauter dritte Meinungen von Gesetzentwürfen, die immer sehr rasch gehen.

Aus St. Louis.

Von unserem Spezialkorrespondenten.
(Nachdruck verboten)

III.

Wenn der Yankee schmunzelt. — Oeh. — Der Nordpavillon. — Baumhäuser. — Der Zufall wirbelt. — Etwas vom Baden. — Alphabetisch geordnete Kuriositäten.

„Es macht sich!“

Es ist nicht besser, aber auch nicht schlechter, als man es sich gedacht hat. Der runde Dollar rollt. Und er rollt in die offenen Geldbeutel der Yankees. Und diese Geldbeutel sind extragroß, speziell angefertigt für die diesjährige Weltausstellung.

„Es macht sich!“ jagen die Yankees und nicken schmunzelnd mit ihren glattrasierten Gesichtern. Und der weiße, schweifende Zylinderhut den sie ständig auf ihrem findigen Schädel tragen, und der mit dem sternförmigen geschweiften Bande geziert ist, nickt mit.

Nun ein „macht sich nicht!“ Da ist die entsetzliche, geradezu bombenmäßige Hitze, die gerade jetzt das kontinentale Klima von Missouri so mit sich bringt! Eine bannige Hitze ist das. Der Schweiß rinnt einem in Strömen von der Stirn, die Zunge klebt am Gaumen, und das Geld schmilzt im Portemonnaie. Oh yes!

Aber trotz dieser Hitze lassen wir uns nicht abhalten, die interessantesten Sachen auf der Ausstellung weiter zu besichtigen. Wahllos, Programmlos, Wohin uns gerade ein Zufall wirbelt. Und solch ein wirbelnder Zufall meint es oft recht gut.

Diesmal wirbelt er uns zuerst in das Gebäude für Forstwesen. In diesem Pavillon ist nämlich ein Zonderraum — ein ganz verflucht kunstvolles Gebilde, wie der Amerikaner sagt — der nicht aus Holz, nicht aus Stein, sondern aus Marktkörben gebaut ist. Tüchbögen — vier Marktkörben zusammengeklebt — führen uns in diesen Raum hinein. Kaminsimsen leben wir darin — es sind Marktkörbe. . . Möbel, Arrangements usw. usw. . . alles Marktkörbe. Da sind Körbe von der herrlichsten Miniaturform angefangen bis zu großen, tonnenähnlichen Körben.

Auch allerliebste Souvenirachen bietet dieser Raum. Sehr interessant sind auch die sogenannten „Baumhäuser“. Die hier gleichfalls zu sehen sind. Diese sind 18 bis 21 Zoll lang und 9 bis 12 Zoll breit; ihre Höhe beträgt 1 bis 1 1/2 Zoll. Mit einem dünnen Draht werden sie um den zu schließenden Raum befestigt. Zwei Mann können in aller Bequemlichkeit von diesen Baumhäusern Wälder anbringen. Ein derartiger Baumhäuser hält drei bis fünf Jahre vor und ist inhaufen, die jungen zarten Baumstämme nicht nur gegen die Unbilden der Witterung, sondern auch gegen den Wildtrieb zu schützen.

Wir lassen uns wieder vom Zufall wirbeln. Und der Zufall, dieses launische Ungeheuer, wirbelt uns in die Abteilung für Vadevisen. Hier sehen wir, wie sich die verschiedenen Völker der Erde zu den verschiedenen Zeiten gebadet haben. Wir sehen die verchiedenen Formen der Vadevisen, der Vadevisenmaschinen und der Reinigungsmittel. Auch ein Leebad, das mit edlem Echinoroseöl leicht verlegt ist, soll der Haut sehr dienlich sein. Leicht verunreinigte Väder haben ja schon die alten Römerinnen bevorzugt; idwerlich aber werden sie Väder mit frischen Erdbeeren gekaut haben. Milch und Weinbäder lieben besonders alternde Damen. Reines Wasser benützen nur die wenigsten Frauen von denen, die sich eine „Wäscherin“ leisten können. Wäscherinnen aller Art kann man da in langen Mänteln angeheftet sehen, nur ein Väder vermischt die das Schokoladenbad, zu dem meinem Gedächtnis nach wohl auch noch eine gehörige Portion Schlagabgabe gehört.

Man wird lachen. Doch, mag man lachen! Eine Ausstellung muß auch ihre Erzentrisitäten haben! Und die diesjährige Weltausstellung in St. Louis hat auch davon! Des Zweckes halber wollen wir mal als ob ein paar aufzählen. Für jeden Buchstaben des Alphabets läßt sich fast eine Kuriosität finden. Also fangen wir an. **A**ltersamer aus Indien, Arland usw. **B**ein Baum, der bei der Entdeckung Amerikas 400 Jahre alt war. **C**otton-König, ein Standbild aus Baumwolle.

- Der größte Diamant, 15 Karat schwerer, als der Kaiser, Erdmann-Pavillon aus Virginia.
- Die größte Glühbirne, sechs Fuß hoch.
- Ein Goldschmied von 3 Zentner Gewicht.
- Wohlbekanntes Häcker von den Philippinen, Ingenieurpantalon.
- Ein Kiste von 2 Zentner Gewicht.
- Die älteste Kolonietische Ankerkette.
- Metallkiste, 1 1/2 Fuß im Umfang.
- Ungarischer Hut.
- Ornamentale Korbwaren.
- Unberechenbare Postkutschen.
- Rehmanns berühmter Nordpolfahrer, Stegohaus, 25 Fuß lang.
- Turbine mit 9000 Pferdekraften.
- Armen aus lebenden Pflanzen.
- Pullan Statue aus Eisen, 20 Fuß hoch.
- Wunder aus den verschiedensten Metallen.
- Durch die Sonne verbrannte Wäcker und Träumen.

Also das Alphabet hätten wir geschafft, und wenn es darauf ankäme, könnten wir leicht noch ein paar Tausend Kuriositäten mehr aufzählen. Doch auch hier gilt das alte, alte Wort der Vater: sapienti sat!

Sozialdemokratische Mißhandlung der Kirchengeschichte.

„Wissenschaft ist Centrage“ hat einmal einer gesagt und mit diesem Grundsatz sich daran gemacht, allerhand Märlein über den Ursprung des Menschen zusammen zu fabulieren.

Nach diesem Zoge ist im offiziellen Verlage der Sozialdemokratie ein von ihr herausgegebenes Pamphlet des verstorbenen Genossen Kötter aus dem Titel: „Wider die Rassenherrschaft“ erschienen. Es handelt sich um eine Tendenzschrift, welche auf die niedrigsten Instanzen berechnet ist und in welcher launischer Stücken und Pläuscheln wahre Tränen und die größtenteils Unwissenhaftigkeit wahre Trümmer feiert. Wie die Sonne es liebt, in den Gräbern zu wühlen und an den ausgegrabenen Leichen sich zu ergötzen, so liebt es diese „Wissenschaft“ die „Chronique scandaleuse“ der Weltgeschichte auszugraben.

Die Kolonialbahnen sind gewiß nicht übers Knie gebrochen worden; die erste Lesung nahm einen vollen Tag in Anspruch; die Budgetkommission widmete derselben 6 Sitzungen von je 3 Stunden; die zweite Lesung erforderte 2 Sitzungen; ja was sollte denn hier eigentlich in der dritten Lesung noch geploppert werden? Das wäre unnütze Zeitvergeudung gewesen; wohl selten sind Vorlagen, die so relativ geringen finanziellen Effekt haben wie diese, so eingehend behandelt worden, namentlich in der Budgetkommission. Und die Aufnahme einer Anleihe zu Lasten von 2000 war nun die Konsequenz der Weichheit zu den Kolonialbahnen!

Dann der Zerwürf! In erster Lesung nahm er eine Sitzung in Anspruch, die Budgetkommission beriet auch 3 Stunden über denselben und schlug die bekannte provisorische Regelung vor; die 2. Lesung war eine unter diesen Umständen sehr eingehende und dauerte gleichfalls einige Stunden. Was sollte denn hier noch neues vorgebracht werden können? Die Resolution Götter über die Erhöhung der Quartierkosten in ein alter Bekannter des Reichstages; Greber selbst beantragte sie im März d. S. im Plenum sehr eingehend; 3 Stunden lang verhandelte die Budgetkommission über dieselbe und alle Parteien waren völlig einig. Soll nun da noch lange geredet werden, damit auch die liberale Presse urteilen ist? Die Mannmann-Gesellschaft ist wohl sehr gründlich beraten worden; die Kommissionsverhandlungen über dieselben dauerten mehrere Stunden; in der ersten und zweiten Lesung konnte viel geredet werden; jetzt sollte endlich einmal ein Beschluß gefaßt werden! Aber da erst die „A. N. Frische“ wieder von „Heberhantung“! Ja wie soll es denn der Reichstag machen? Wie in unerschütterlicher und unbegreiflicher gegen denselben ein Wort erlassen werden, als es jetzt geschieht. Wir sind vielmehr der Ansicht, daß der Reichstag nicht daran setzen darf, als er im letzten Tempo arbeitet.

Politische Rundschau. Deutschland.

Am 21. März in Carlsruhe hielt er am 21. d. M. um 10 Uhr 15 Min. zahlreich gemeldete Jachten. Auf dem „Wetter“ nahmen der Kaiser, der Reichskanzler und die Herrin des Reiches, auf der „Lolita“ der Kronprinz und auf dem „Crista“ Prinz Heinrich an der Reatta teil. Der „Wetter“ ging als erster durch die Startlinie, Kaiser schloß nach langer dreiminütiger Fahrt als erste von der Reatta ab. Die Kaiserin und die Kaiserin waren die einzigen, die die Reatta nicht erreichten. Bei dem hieran anschließenden Dinner brachte Oberbürgermeister Wündermann einen Toast auf den Kaiser aus, worauf der Kaiser eine Rede hielt, worin er für den freundlichen Willkommen dankte und erklärte, er könne die Ausführungen des Fürstlichen Reichstages über wertvolle und heilige Fortschritte im Lande nur aus vollen Herzen unterschreiben. Jedermann muß sich die Beobachtung ausdrücken, daß die Solidarität unter den Völkern der Kulturländer unerschütterlich Fortschritt mache auf verschiedenen Gebieten. Die Solidarität gebe innerlich, aber unmerklich in das Programm der Staatslehre über, in die Gedanken der sich selbst regierenden freien Völker. Sie werde gewiß auf verschiedene Weise, sei es in erster politischer Periode, sei es in Monarchien, im Weltmarkt oder Spiel. In wenigen Tagen seien in sich alle Abgaben der Kulturvölker vereinigt; so werde auch in der nicht hohen jenseitigen Solidarität geholt und unter geteilt werden. Dieser Solidarität verdanke es der Mannmann, Admiration und Ährer, wenn er in ruhiger Arbeit sich fortwährend entwickeln kann. Der

Die Sozialdemokratie mag Weile und Stoffen sich freuen; denn der unterirdische Mathosel weiß, daß Entartungen des Mieris in der Vergangenheit mit dem Welen der Kirche und des Christentums nichts zu tun haben; ja vielmehr dem Erweis dienen, daß eine höhere Sand die Kirche auf ihrem Weg durch die Jahrhunderte geleitet und behütet, daß sie selbst durch solche Katastrophen nicht vernichtet wurde.

Wie allerdings unmissverständlich der oder die Verfertiger in Worte setzen, erhebt sich ihnen daraus, daß die im Zeitalter der neu. Information von protestantischen Prälaten und abschaffenden Mönchen und Priestern geübten Pamphlete mit ihren gewaltigen Verleumdungen der Kirche als „Geschichtswissenschaft“ inszenieren.

Und doch ist bereits von protestantischer Seite das schonverwiegende Zugeständnis abgelegt worden, daß die Schriften der Reformatoren kaum als sekundäre Quellen für die tatsächlichen Zustände zu Ende des Mittelalters zu benutzen seien (U. H. Hofde, die deutsche Augustinerkongregation, Götting 1879, S. 6).

Diese ganze sozialdemokratische Behandlung der Kirche und ihrer Geschichte erinnert an die bittere Satyre, mit welcher einst die Logarde die Verlogene, aber mit Willeilung von Tölpeln renommierende Leidenzschreibelei verspottet hat, indem er ein Lebensbild Wolffes zeichnete, wie es diese Darstellungsweise liefern würde:

„Von Wolff, 1909 in Paris am 20. Okt. gab, so lange er in der Höhe lag, nicht selten Perambulationen, über seine Unaufrichtigkeit zu fragen, trat als Jüngling in dänische, danach in preussische Kriegsheere, wurde nach der Rückkehr dem Kaiser, lehte eine Zeit lang als Kolonial des Prinzen Heinrich von Preußen in Rom und wurde schließlich der Spitze des preussischen Generalkorps berufen. Während zweier großer Kriege gelang es ihm nur selten, ins Feuer zu kommen; in der Schänke ist er in diesen Kriegen nur einmal gewesen. Er bezieht jetzt das Rittergut Geylan, wiewohl er einen Teil des Jahres im Ausland.“ (S. d. Logarde, Deutsche Schriften, 4. Aufl., Göttingen 1908, S. 101.)

Logarde nennt diesen Bericht, der nur wahre Aussagen enthalte, „himmelschreiend lügenhaft“. Ein anderes Prädikat verdient die von der sozialdemokratischen Klerikale „als auf Tatsachen beruhend“ gezeichnete Zuderei Mosenows ebenfalls nicht, da ihr Inhalt von der geschichtlichen Wahrheit noch weiter entfernt ist, als obige Lebenszüge Wolffes. Werden auch angeführt dieses parteiisziplinären Kampfbüchleins, dieser Ausgeburt des wüsten Kirchen und Pfaffenbasses, die sozialdemokratischen Wandervogel und Medner den Mut haben, den Satz „Religion ist Privatsache“ als den der Wahrheit entsprechenden Grundsatz der Sozialdemokratie auszugeben?

Kaiser fuhr fort, er sehe mit absoluter Ruhe und Vertrauen in die Zukunft und schloß mit einem Hoch auf die Stadt Hamburg und den Regattaberein. Der Kaiser und Prinz Heinrich verweilten nachher längere Zeit im Kreise der Segler.

Die Tätigkeit des Reichstages. Dem stenographischen Bericht über die 100. Sitzung des Reichstages ist eine Uebersicht über seine Tätigkeit bis zum 16. Juni beigefügt. Während der 197 Tage des bisherigen Tagungsabschnittes haben 100 Plenarsitzungen, 297 Sitzungen der Abteilungen, 144 Sitzungen der verschiedenen Kommissionen stattgefunden. Von Regierungsvorlagen sind genehmigt 30 Gesetzentwürfe, einschließlich der Etats, ein internationales Abkommen, 8 Rechnungsjahres und 38 Denkschriften, Berichte und Uebersichten durch Kenntnisnahme erledigt. Unerledigt geblieben sind 4 Gesetzentwürfe, eine Rechnung und eine Uebersicht. Von den 33 Initiativentwürfen der Parteien sind 31 unerledigt, einer zurückgezogen, einer durch Reichsentscheidung über eine entsprechende Regierungsvorlage für erledigt erklärt. Von 74 Anträgen, welche Gesetzentwürfe nicht enthalten, sind 11 erledigt, 6 bei Einbringung entsprechender Etatsresolutionen zurückgezogen und 57 unerledigt geblieben. 7 anderweitige schleunige Anträge auf Erteilung der Genehmigung der Strafverfahren im Privatklagenverfahren wurde abgelehnt. Die 9 eingebrachten Resolutionen wurden sämtlich erledigt. Die Abteilungen haben zwei mündliche, die Kommissionen 76 schriftliche und 13 mündliche Berichte erstattet. 3990 Petitionen sind eingegangen, dagegen 1001 zum Entwurf über die Stammensrechte, 241 zum Zerwürf, 1180 wegen Änderung des Krankenversicherungsgesetzes. Davon sind 319 dem Reichskanzler überwiesen, 21 wurden durch Uebergang zur Landesordnung erledigt, 1131 durch Beschluß des Reichstages für erledigt erklärt, 290 als nicht geeignet zur Behandlung im Plenum erachtet, 2 wurden zurückgezogen, 19 Petitionen, worüber Kommissionsberichte vorliegen, sind im Plenum nicht mehr zur Verhandlung gekommen, 2175 Petitionen sind auch in den Kommissionen nicht mehr zur Beratung gekommen, darunter 1180 wegen Änderung des Krankenversicherungsgesetzes, 53 wegen Einführung einer Pensionsversicherung für Angestellte in privaten Betrieben, 50 um Änderung des Ausreisegesetzes, 15 um Änderung des Beschäftigungsgesetzes, 38 um Zerwürf des Verordnungs-

Im Sommerbauverfahren. In dem am 21. Juni die Klaidovers begannen, beantragte der Staatsanwalt gegen Schulz 6 Jahre Gefängnis und 70000 M. Geldstrafe; gegen Komeid 5 Jahre Gefängnis und 15000 M. Geldstrafe; gegen beide je 10 Jahre Verurteilung; gegen Vohl 3 Monate Gefängnis.

Der Prozeß Münch-Herber, über den wir gestern berichtet haben, liefert immer mehr interessante Einzelheiten; es wird dem Kläger folgender Vorwurf gemacht: Am Reichstage hatte er eine Forderung des § 245 des Handelsgesetzes beantragt, wonach der Aufsichtsrat Anspruch auf Lantime erst haben soll, nachdem die Aktionäre eine Dividende erhalten haben und Abschreibungen gemacht worden sind; kurze Zeit darauf war aber Münch-Herber als Mitglied des Aufsichtsrates der später in Schwerig-keiten geratenen — Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft damit einverstanden, daß der Aufsichtsrat vorweg 300000 M. Lantime, der Aufsichtsrat des bayerischen Lloyd 15000 M. erzielte. Aus den Zeugenaussagen hierzu ergibt sich, daß Münch-Herber in der Tat dafür gestimmt und erst in der Generalversammlung seine Aktien dagegen stimmen ließ.

Simultanschule oder Konfessionsschule. In Nr. 25 der „Christlichen Welt“, Evangelisches Gemeindegblatt für Gebildete aller Stände, finden sich zwölf Streifzüge eines Mitarbeiters dieser Wochenschrift abgedruckt, welche dieselbe (Hörter) in einer besonderen Prosidüre (Lübigen, Mohr. 10 S.) erläutert und verteidigt. Dieselben haben folgenden Wortlaut:

1. Die Schule soll in ihrem ganzen Umfang eine Einrichtung des Staates sein. Ueber die Qualifikation der Lehrpersonen, über Verhalten, Vorkurs, Disziplin darf jedoch niemand anders zu entscheiden haben als der Staat durch seine Organe.

2. Die Forderung religiöser Schulen ist schlechthin realitätslos.

3. Konfessionsschule, aber religiöse Schulen sind — ein schöner Traum.

4. Auch in der Simultanschule müssen die konfessionellen Verhältnisse aufs sorgfältigste berücksichtigt werden. Der Unterschied ist nur der, daß die Schulleiter der konfessionellen Schulen nur auf eine, die der Simultanen auf zwei Konfessionen Rücksicht zu nehmen haben.

5. Es liegt in der Natur der Sache, daß der Einfluß der katholischen Kirche auf die Schule in der Gegenwart härter ist als der der evangelischen Schule.

6. Die Simultanschule bietet nicht die geringste Gewähr dafür, daß in ihr ein freierer Geist herrscht als in der Konfessionsschule.

7. Die Konfessionsschule bietet keinen Anlaß zu der Behauptung, als müße sie notwendig der Mäuererei, Orthodoxie, Verdrümmung und konfessionellen Delle dienen.

8. Der konfessionelle Gegensatz, wie wir ihn in Deutschland zurzeit haben, hängt durchaus nicht mit der Schule zusammen. Weder vermag ihn die Simultanschule zu bannen, noch hat die konfessionelle Schule ihn erzeugt.

9. Die Frage: Simultan- oder Konfessionsschule? ist deshalb überhaupt keine politische Frage, sondern eine technische, die nach pädagogischen Gesichtspunkten und nach der rechtlichen Lage zu entscheiden ist.

10. Vielmehr sollten die liberalen Politiker ihren Liberalismus darin beweisen, daß sie die herrschende Praxis in Konfessionsschulen und Simultanschulen scharf und unablässiger Kritik unterziehen.

11. Ob der Schulvertrag liberal ist, das darf nicht nach seiner Stellung zur Simultanschule beurteilt werden, sondern danach, ob er das Bildungsgemisse des Landes hebt, die soziale und materielle Lage der Lehrer bessert und größere Aussichten auf innere Reformen der Schule eröffnet.

12. Den Hintergrund des schwebenden Streites über Simultan- und Konfessionsschule bildet die bisher in Deutschland ungelöste, aber gebieterisch nach einer definitiven Lösung drängende Frage nach dem Verhältnis von Staat und Kirche.

Die „Einweihung“ der Protestationskirche in Speyer soll endlich in diesem Jahre vor sich gehen, dieselbe ist bekanntlich eine offensichtlich Trutzkirche; ein Bedürfnis für die Protestanten in Speyer nach einem solchen Gotteshaus liegt nicht vor. Aber trotzdem sollte der kath. Prinzregent von Bayern anwohnen; er hat es selbstverständlich abgelehnt, und so erscheinen natürlich auch andere Fürstlichkeiten, vor allem der Kaiser, nicht; das spürt den Evangelischen Bund so tief, daß er bereits wieder eine neue Hege in Aussicht nimmt. Die „Kreuzzeitung“ gibt nun bereits dem Wunsch Ausdruck, daß die Einweihungsfeierlichkeiten ohne

Verletzung von Andersdenkenden vor sich gehen möchten; diese Mahnung ist berechtigt und vielfach. Das schrieb denn auch der Kirchenbauverein in seiner Einladung an den Zentralvorstand des Evangel. Bundes, indem er die Bemerkung machte: „Durch das Nichtentgegenkommen des bayerischen Regentenhauses seien die evangelischen Fürsten Deutschlands, an der Spitze unser geliebter Kaiser, verhindert, an der Feier des Tages persönlich teilzunehmen.“ Ein Protestant weist nun in der „Münch. Allg. Ztg.“ nach, daß sich der Prinzregent zu dem Unternehmen und dem Bauverein durchaus freundlich gestellt habe, und daß er sich auch beim Feste durch den Regierungspräsidenten der Pfalz vertreten lasse. Es ist bedauerlich, daß der Evangel. Bund gleichsam mit Gewalt die Fürsten zwingen will, zu tun, was er verlangt und sich hierbei nicht einmal geniert, mit Unwahrheit zu hantieren.

Organisation der deutschen Privatbeamten. Die Zahl der organisierten Privatangestellten wird zumeist nach sehr oberflächlicher Schätzung angegeben, jedoch die Berichte meist gewaltige Schwankungen in den Endzahlen aufweisen. Nach den letztjährigen Geschäftsberichten der verschiedenen Zentralorganisationen (kleinere Lokalorganisationen sind wir unberücksichtigt) dürften zur Stunde folgende Listen als maßgebend zu erachten sein:

Deutscher Verband kaufmännischer Vereine Frankfurt a. M.	89 048
Verein für Handlungs-Kommis von 1858 (Hamburg)	69 082
Verein deutscher Handlungsgehilfen (Leipzig)	62 438
Deutsch nationaler Handlungsgehilfen Verein (Hamburg)	50 216
Katholisch kaufmännische Vereinigung (Gießen)	15 000
Verband stehender Kaufleute Deutschlands (Leipzig)	9 580
Kaufmanns-Verband (Berlin)	10 000
Verein der deutschen Kaufleute, Gewerbetreibenden (Berlin)	8 200
Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfeninnen (Hamburg)	1 700

Die Zahl der in kaufmännischen Organisationen zusammengefaßten Mitglieder beträgt demnach beinahe 315,000. Diese Ziffer bedarf jedoch einer Einschränkung dahin, daß sie nicht ohne weiteres den Mitgliederbestand einer „Angestellten“ Organisation zum Ausdruck bringt. So weist z. B. der Geschäftsbericht des Verbandes kaufmännischer Vereine nach, daß 63 545 Gehilfen und 1612 Lehrlinge 21 808 Prinzipale und 2083 Nicht-Kaufleute gegenübergestellt sind. Dasselbe Ergebnis, wenn auch hier der Prozentsatz der Nicht-Angestellten ein geringerer ist, trifft zu für den Hamburger Verein 1858. Als zweiter einschränkender Umstand ist in Betracht zu ziehen, daß ein großer Prozentsatz des angeführten Mitgliederbestandes, die gleichzeitige Mitgliedschaft bei zwei oder gar mehreren Vereinen nachweisen kann. Als weitere nicht kaufmännische Organisationen können in Betracht:

Deutscher Beamten-Verein (Düsseldorf)	41 198
Gesund- und Fabrikbeamten-Verband (Hochim)	13 500
Deutscher Beamtenverein (Hamburg)	19 000
Deutscher Techniker-Verband (Berlin)	14 245
Deutscher Buchhandlungsgehilfen-Verband (Berlin)	1 800
Kaufmanns-Bund (Berlin)	1 700
Güterbeamten-Verband (Berlin)	5 000

Zusammen 97 843

Die vorerwähnte Einschränkung trifft zum Teile auch für die Organisation der nichtkaufmännischen Angestellten zu; erwähnt sei ferner, daß sich beispielsweise im Privatbeamten-Verein, wie auch im Techniker-Verband, ein nicht unerheblicher Prozentsatz Staats- und öffentlicher Beamten findet. In Anbetracht dieser Einschränkungen der absoluten Ziffern, Einschränkungen, denen man eine innere Berechtigung nicht absprechen kann, darf die Behauptung aufgestellt werden, daß man nicht ohne weiteres von vierhunderttausend organisierten Privatbeamten reden darf, daß vielmehr eine Ziffer von dreihunderttausend der Tatsächlichkeit eher entspricht. Bei der Annahme, daß der Privatbeamtenstand heute in einer Stärke von 1 200 000 Angehörigen dastehet (eine Ziffer, die tatsächlich überschritten sein dürfte), ergäbe dies einen Prozentsatz von 25 Prozent Organisierter; 75 Prozent aller Angehörigen würden demnach außerhalb der Organisationen stehen, eine Tatsache, die beweist, daß das Zusammengehörigkeitsgefühl in diesen Kreisen noch ungenügend gewest ist und daß hier noch die Arbeit einzusetzen sind, um die Interessenten zur Erkenntnis ihrer diesbezüglichen Aufgaben zu bringen.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat heute die beiden ersten wasserwirtschaftlichen Vorlagen auch in dritter Lesung angenommen und ebenso eine Reihe kleinerer Vorlagen. Sodann beriet es die Interpellation Wintler und Wesselen (sonst.) betreffend die Auslegung des Ausführungsgesetzes zum Fleischbeschau-Gesetz. Die Materie hatte schon das Herrenhaus beschäftigt; dort hatten Oberbürgermeister einiger Städte für diese das Recht in Anspruch genommen, schon unterirdisches Vieh und Fleisch nachmals in den Schlachthäusern untersuchen zu dürfen, was nun den Fleischgenuss verteuert. Minister von Bodolfski legte heute namens der Staatsregierung dar, daß diese zweite Untersuchung im Gelebe nicht begründet sei und eine solche allgemeine Untersuchung demselben widerspreche. Der Zentrumsabgeordnete Herold stimmte hierin dem Minister bei; der Zweck des Gesetzes sei, die Gesundheit des Volkes zu sorgen, doch dürfe er Fleischgenuss nicht in unnötiger Weise verteuert werden. Die Linke klagte sonst stets hierüber; hier aber führte ihre Forderung auf eine Verteuerung des Fleisches hinaus, die konterbative Redner waren derselben Ansicht und forderten eventuell eine Änderung des Gesetzes; nur die freisinnigen Abgeordneten erklärten sich für unbefriedigt.

Die Hege in Württemberg geht nunter weiter; selbst der „Evangelische Pfarrverein“ — ein liberales Gebilde — hat in einem Schreiben an den Kultusminister sein „aufrichtiges Bedauern“ über den Fall der Schulvorlage ausgesprochen. Der Führer der Volkspartei, R. Schömann, schaute sich nicht, in öffentlicher Versammlung den katholischen Thronfolger auf das Schwerkste anzufragen, weil er der Abstimmung über die Vorlage fern geblieben ist; Herzog Albrecht halte es mit den herrschsüchtigen Merkmalen, und diese Tatsache könne nicht gemindert werden durch das offensichtliche Bestreben in der Kaiserin und bei den Mannschaften populär zu erscheinen. Und am Schlusse marschierte gar der „Koffanzler“ auf, dem der Thronerbe folgen werde. Man muß wissen, wie die Furcht vor diesem in Württemberg wirkt. Noch weiter gehen die „M. N. N.“, sie deuten gar indirekt an, die kath. Linie einfach von der

Stadelbergs bedeuten würde. Verschiedene Vorposten-
feste fanden statt.

Ob General Stadelberg trotz seiner Nachtmärsche den
Anschluß an die russische Hauptmacht erreichte, ist fraglich.
Der eilige Rückzug muß schlimm auf seine Truppen gewirkt
haben. Sonst hätte in der europäisch-asiatischen Expedition der
Sag vielleicht gefehlt: „Die Stimmung der Truppen ist
sehr gut“. Derartige Meldungen pflegen in bedenklichen
Kriegslagen das Gegenteil anzudeuten. Wenn auch die
„Neuter“-Meldung, daß die russischen Verluste sich auf zehn-
tausend Mann beziffern, übertrieben sein mag, so ergibt
doch die Summierung der Ziffern aus dem Telegramm
Kuropatkins einen Gesamtverlust von etwa 100 Offizieren
und über 3000 Mann. Was auf dem Rückzuge verloren
ging, ist dabei gewiß noch nicht mitgerechnet.

Auf der Halbinsel Liautung scheint das Geschick an
einen neuen Uebel zu brauen. Die Meldungen des russi-
schen Generalstabes lassen erkennen, daß starke japanische
Stoßkräfte sich der russischen Stellung bei Haisicheng und
Kaitichou nähern. Die Bände, die ihre Avantgarde zwischen
dem 16. und 19. Juni besetzten, liegen nur 30 bis 40
Kilometer östlich der mandchurischen Eisenbahn.

Daß in Petersburg eine sehr gedrückte Stimmung und
eine wirtschaftliche Stodung infolge der Unglücksnachrichten
berichtet, an denen nur der Erfolg der Wladivostok-Flotte
eine tröstliche Ausnahme bildete, ist begreiflich.

Zeit dem 18. Juni hat der Regen eingesetzt. Welchen
Einfluß er auf die Operationen üben wird, läßt sich noch
nicht übersehen. Vorläufig scheint er die Märsche nicht un-
terbrochen zu haben. Die Nachrichten aus der Gegend von
Saimadli lassen den Schluß zu, daß die Japaner sich dort
abermals zurückgezogen haben. Wahrscheinlich hätten die
verschiedenen Vorstöße in nördlicher Richtung nur den
Zweck, die Russen zu täuschen und einen Teil ihrer Kräfte
dort zu binden, wo sie keinen Einfluß auf die Entscheidung
bei Haisicheng üben können.

Vor Port Arthur nichts Neues, weder zu Lande noch
zu Wasser. Vorpostenkämpfe ohne ernste Bedeutung. Die
Japaner sind zufrieden, die beiden Divisionen der Besatzung
in die Stellung geworfen zu haben und bereiten den An-
griff systematisch vor.

Dem „Daily Telegraph“ wird aus Tokio gemeldet:
Marshall Dajima ist zum Vizekönig und zum Höchstkom-
mandierenden in der Mandchurei und der General Baron
Kodama zu seinem Stabschef ernannt worden. Es wird
erwartet, daß sie sich in Kürze auf ihre Posten begeben wer-
den. Der Marshall Yamagata bleibt als Chef des Gene-
ralstabes in Tokio.

Die Newport World hat ein Telegramm ohne Unter-
schrift mit der Mitteilung erhalten, daß Oberst Emerison,
einer ihrer Kriegskorrespondenten in Italien, von sich zu-
rückziehenden Russen erschossen worden sei, weil sie ihn
fälschlich für einen Spion hielten.

Weitermeldung. Es verlautet, die japanische Maval-
lerie habe am Sonnabend zu vorgerückter Stunde Liautung
angegriffen. Ein Missionar erhielt von Eingeborenen die
Mitteilung, daß die Schlacht am 20. Juni noch fortgedauert

habe und Liautung am 21. Juni mittags genommen wor-
den sei.

Neues vom Tage.

Bremen, 20. Juni. Der Schnelldampfer „Kaiser
Wilhelm II.“ des Norddeutschen Lloyd hat auf seiner letzten
Reise von New-York nach hier einen neuen Ozeanrekord
aufgestellt. Die Dauer der Reise betrug 5 Tage 11 Stun-
den 58 Minuten, u. a. u. Verlässlichkeit des Zeitunter-
schiedes, und der Durchschnitt der Geschwindigkeit 23,58
Seemeilen.

Zum Charlottenburger Leichenfund. Es wurde
in einem Charlottenburger Kanal eine zerstückelte Frauen-
leiche aufgefunden. Der Polizei ist es nunmehr gelungen,
des Täters in der Person des Waffens Köhler habhaft
zu werden. Derselbe hatte an der 43 Jahre alten Frau
Kadatus ein Verbrechen nach § 218 des St.-G.-B. verübt,
welches mit dem Tode der Frau endete. Um sein Ver-
brechen zu vertuschen, zerstückelte er den Leichnam, warf
ihn in den Kanal, wo er bald auch gefunden wurde. Köhler,
der verdächtig erschien, wurde verhaftet und legte ein un-
fassendes Geständnis ab.

Hensburg, 21. Juni. Nach Meldung der „Hens-
burger Norddeutschen Zeitung“ ist heute vormittag, in
unmittelbarer Nähe des Torpedoschulsschiffes Mlacher, beim
Manövrieren ein mit 14 Mann besetztes Boot gesenkt;
wobei 2 Mann ertrunken sind.

Wien, 21. Juni. Heute vormittag fand im Beisein
des Kaisers und der Mitglieder des Kaiserhauses, des
Ministerpräsidenten und der Kabinettsmitglieder, sowie der
Vertreter der Landes- und Stadtbehörden die Grundstein-
legung zum Neubau des Allgemeinen Krankenhauses statt.

Budapest, 21. Juni. Vor dem Schwurgericht in
Szegedin begann heute der Prozeß gegen die Brüder
Wladen und Georg Sibul, welche am 5. Januar den Ab-
geordneten Gremits in Nagy-Bikinda auf offener Straße
ermordet hatten. Die Angeklagten erklären, Gremits habe
ihren Vater um sein Vermögen betrogen.

Siume, 21. Juni. Heute früh brach in Varos in
einer am Hafen liegenden 120 Meter langen Baracke,
welche große Mengen Mais enthielt, Feuer aus. Die in
dem Hafen vor Anker liegenden Dampfer Valatum und
Tokai sowie das englische Schiff Studiton, welche letzteren
in Brand gerieten, konnten nach angestrengter Arbeit ge-
rettet werden. Der Schaden wird auf eine halbe Million
Kronen geschätzt.

Paris, 21. Juni. In dem Zehnhans von Vie-tre
brach gestern Abend an fünf Stellen gleichzeitig Feuer aus.
Die Kranken in dem Flügel der Gemeingefährlichen konnten
nur mit größter Anstrengung gerettet werden. Der Sach-
schaden ist ziemlich beträchtlich. Das Feuer soll von einem
Kesselfrauen angelegt sein, der bereits vor Jahren einen
Mordversuch gegen einen Anstaltsarzt verübt hat.

Belgrad, 20. Juni. Der ehemalige Minister Lodo-
rowitsch wurde heute wegen Veruntreuung von Pachtzinsen
des Staatsgutes Regoj zu 18 Monaten Gefängnis und zur
Ersatzzahlung von 39822 Dinars verurteilt.

Madrid, 21. Juni. Die Polizei verhaftete gestern

abend einen Mann, der die Absicht ausgesprochen haben
soll, den Ministerpräsidenten Maura zu töten.
New-York, 21. Juni. Weitere 98 Leichen vom
„General Slocum“ sind gestern geborgen worden, sodas
jetzt im ganzen 730 Leichen geborgen sind. Vermißt werden
noch 300.

Telegramme.

Petersburg, 21. Juni. Der Beisehung des General-
gouverneurs Kobrilow wohnten der Kaiser, der Thronfolger
und die Großfürsten bei.

Chicago, 21. Juni. Die Kontinierung Roosevelts
für die Präsidentschaft ist gesichert. Gestern Abend hat die
Delegation des Staates New-York für den republikanischen
Nationalkonvent einstimmig beschlossen, die Kandidatur des
Senators Fairbanks für die Vizepräsidentschaft zu unter-
stützen. Dadurch ist auch die Frage der Aufstellung der republi-
kanischen Vizepräsidentschaftskandidaten tatsächlich geregelt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Kunstausstellungspart. Donnerstag, den 23., konzertiert
das 1. (Königs-) Husaren-Regiment Nr. 18 „König Albert“ aus
Großbritannien.

Wilde Gaben.

Bei der Kasse der kath. geistlichen Behörden gingen ein: je
1000 M. von K. J. durch Herrn Prälat Dostaplan Klein für die
Kirchenbauten zu Mies, Berdau, Dresden-Pieschen und den Schul-
bau zu Oelszig i. S., je 5 M. aus Trier durch Herrn Faxeer
Bodenburg für die Kirchenbauten zu Berdau, Dresden-Pieschen
und Dresden-Johannstadt.

In der Kasse der Postliche gingen ein: für den Kirchen-
bau in Großschönau von R. M. 1 M. — für den Kirchenbau in
Dresden-Johannstadt von Fr. Th. 50 M., von R. J. P. 10 M. —
für das Vincentius-Balten-Wahl von R. J. P. 10 M.
Eingegangen bei der Redaktion für den Kirchenbau in Groß-
schönau: 5 M. von Elias Kämper, Seitendorf.

Briefkasten.

N. N., Auffs. Sie schreiben auf Ihrer Postkarte so salbungsvoll:
„Deutsch sein, heißt lutherisch sein“. Warum verschonen
dann die Herren Abfallsprecher so viele Liebesmühe, um
auch die Tischen lutherisch zu machen? Im fernöstlichen Trautenua
heißt es vormittags: „Deutsch sein, heißt lutherisch sein“ — nach-
mittags: „Tschschisch sein, heißt lutherisch sein“. Es ist nämlich in
denselben Vokale vormittags deutscher und nachmittags tschschischer
Gottesdienst. Ist also das Schwere nicht eine nationale Plunkerrei,
um Deutsche für den Protestantismus zu fangen? Was meinen
Sie dazu, Verehrter?

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.
Donnerstag: Der Himmelskinder. Anfang 7 1/2 Uhr.
Freitag: Der Bajazzo. Auf Japan. Sizilianische Bauernchöre.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Königl. Schauspielhaus.
Donnerstag: Torquato Tasso. Anfang 7 1/2 Uhr.
Freitag: Der Haub der Sabinerinnen. Anfang 7 1/2 Uhr.
Residenztheater.
Donnerstag: Kaiser Lampe. Anfang 7 1/2 Uhr.
Freitag: Die Volkshahn. Anfang 7 1/2 Uhr.
Zentraltheater.
Donnerstag: Das Neue Postfräulein. Anfang 7 1/2 Uhr.
Theater in Leipzig.
Donnerstag. Neues Theater: Lammhäuser. — Altes
Theater: Weichlöcher. — Zentraltheater: Saffens Hoch-
zeitnacht.

Walter Emmerich Anton.
Durch die Geburt eines Knaben wurden sehr
erfreut
Elisabeth Giers, geb. Löbmann,
Walter J. H. Giers, Buchhändler.
Leipzig, 20. Juni 1904.
Alexanderstr. 26.

Kath. kaufm. Verein „Columbus“, Dresden.
Am Donnerstag, 23. Juni, abends 7 1/2 Uhr
im Vereinslokale, Neustädter Markt 8
Vortrag
des Herrn Militärpfarrer **Rentsch**, Sachverständigen, über: „Die
griechische Kirche und ihr Verhältnis zur römischen Mutterkirche“.
Hierzu sind unsere geehrten Mitglieder und Freunde mit ihren
Angehörigen ergebenst eingeladen.
Der Vorstand.

Postel & Co., Dresden-A.
Blumen-Strasse Nr. 12
Liefere als **Spezialität:**
Zentralheizungs-, Lüftungs-,
Dampf- und Trockenanlagen,
Badeanstalten, Wasserleitungen
etc. etc.
1822 **jeder Art.**
Vorzügliche Referenzen. Tadellose Ausführung.
== Wehrauch == und == Kohle. ==
Wachskerzen nach kirchlicher Vorschrift.
Heinrich Trümper 2792
Ecke Zwornergasse ♦♦ Dresden-A. ♦♦ Ecke Schöffergasse
in altermännlicher Weise drei farb. Kerzen

Georg Frese, Dresden-Neustadt,
27 Gürlitzer Str. 27
empfiehlt seine 1753
Brot- und Weißbäckerei
den geübten Herrschaften zur gefl. Beachtung.
Frühstück frei ins Haus. — Stollensteuer.

Papier-Handlung M. Wendt
Hoflieferant 2830
Dresden, Prager Str 1 (nicht Ecke).
Grosse Auswahl in Papierwaren und Schreibulenküllern.

Druck: Saxonia-Druckerei, Verlag des Katholischen Vereines, Dresden, Pillnitzerstr. 48. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Bauer in Dresden.

Kath. Meißnerverein Dresden.
Donnerstag, den 23. Juni 1904
abends punkt 7 1/2 Uhr 2852
Vortrag
des hochw. Herrn Kaplan **Niedel**
über den hl. Franz, Bischof von Meilen.
Bespreehung über die Sommerpartie.

Ihr Plakat
erhalten Sie
jedenfalls preislos und wirkungsvoll
eingeraht zu
Kamend billigen Preisen
in der 2855
Spezial-Fabrik
f. Plakat-Einrahmungen
Dresden-A. 16, Blasewitzerstr. 72
Kyffhäuser-Str. 7 (Paul Jobst).
Schicken Sie einige Ihrer
Plakate ein u. verlangen
Sie Probe-Einrahmungen,
die zum 10-Stück-Bezugs-
preise zu berechnen sind.

Oelgemälde
Kreide-Pastell
Aquarell-Portraits
fertig nach jeder Photographie
in allen Größen vollendet
schön spottbillig an. Special:
Religiose heiligen Bilder
Rentsch, Dresden Marienstr. 7.
Hilfsarbeiten haben Herrschaften.

Carl Frötschner
Juwelier und Goldschmied
DRESDEN-A. König Johann-Strasse
Ecke Schiessgasse 6
empfiehlt sein großes Lager in modernen
1272 Gold- und Silberwaren.
== Reelle Bedienung. == **== Billige Preise. ==**
Altes Gold und Silber wird in Zahlung genommen.

Ein sauberes, fleißiges
Mädchen
katholisch, für alles, die auch gut
kochen kann u. in guten, herrschaftl.
Diensten bedient hat, wird bei gut.
Lohn z. 1. Juli zu mieten gesucht.
Wohnungen mit nur guten Zeugnis
bei **Frau Marg. Hargon,**
Chemnitz, Falkenstraße 11.
Jüngeres, ordentliches
Hausmädchen
gesucht bei **Häntschel, Dresden,**
Borsbergstraße 1, III. 2834

LEIPZIG.
Ausverkauf
sämtlicher Sommerstoffe.
Monseline Mtr. v. 50 - 100 M.
Baft v. 30 - 50 M.
Seiden-Taffet v. 50 - 60 M.
Wolle v. 70 - 175 M.
Kattun nach Gewicht.
Veronica Clemen
Leipzig, Süd-Strasse 7, 1.

Unser Geschäftslokal befindet sich jetzt
Theatergasse 6, Ecke Schulstr.
Coupons per 1. Juli 1904
lösen wir bereits von jetzt ab spesenfrei bezw. zu
höchstmöglichen Kursen ein. Gute zinstragende
Wertpapiere stets vorrätig. 2817
Schmidt & Gottschalk,
Bankgeschäft, BAUTZEN.

Krauzspende.
Blumen-Parqua.
Größte Auswahl in Trauerkränzen.
Anfertigung künstl. Bindereien.
1808 **Dresden-A.**
Friedrichs-Allee.
Fernsprecher
401 1, 1905.

Carl Frötschner
Juwelier und Goldschmied
DRESDEN-A. König Johann-Strasse
Ecke Schiessgasse 6
empfiehlt sein großes Lager in modernen
1272 Gold- und Silberwaren.
== Reelle Bedienung. == **== Billige Preise. ==**
Altes Gold und Silber wird in Zahlung genommen.

Druck: Saxonia-Druckerei, Verlag des Katholischen Vereines, Dresden, Pillnitzerstr. 48. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Bauer in Dresden.

DEUTSCHER
HAUSSCHATZ
IN WORT UND BILD
Mittend Beilagen
für die
Frauenwelt-
Aus der Zeit
für die Zeit-
Der Naturfreund.
Wochennummer-
Ausgabe:
Quartal Mk. 1-80
Heft-Ausgabe:
18 Heft 1 10 Pf.
Kompletter Jah-
gang Mk. 7-20
franko ins Aus-
land Mk. 11-60.
DRUCK: VEB. G. FRIED. POSTEL, WOODSUNG, SOH. SEWYDOR.

Carl Nadworsky
Nikolaistr. 8 CHEMNITZ Nikolaistr. 8.
Südsfrüchte — Delikatessen — Liköre
1570 Spezialität:
Tiroler Tafelobst und ausländische Frühgemüse.
Fernsprecher Nr. 778.

Die Immaculata-Feier.

Wien, am 20. Juni.

Das ganze christliche Wien hat gestern der „Unbefleckten“ gehuldigt, gehuldigt in einer Weise, wie es nur innige Glaubensüberzeugung und wahrhafte Verehrung und Liebe zu vollbringen vermag. Das ganze katholische Wien war in den Vertretungen des gesamten Klerus und des gesamten christlichen Volkes durch seine 800 Kongregationen und Vereine, am historischen Plage, rings um die Mariensäule, Am Hof, vereinigt, singend, betend, sich, das Vaterland und das Kaiserhaus Maria weihend, der erhabenen Schutzfrau Oesterreichs und seiner Dynastie. Es war ein Schauspiel, so großartig und doch so anmutend, daß Rührung und Freude sich aller bemächtigte. Die äußere Anordnung des Festes aber war die Teilnahme des greisen Kaisers selber, der, umgeben von zahlreichen Mitgliedern des kaiserlichen Hauses und den höchsten Würdenträgern des Staates, dem erhabenen Akte mit sichtbarer Rührung beiwohnte. Der tiefen Bedeutung und Erhabenheit des Aktes entsprach die Würde und musterhafte Ordnung, in welcher die ganze Feier, Aufmarsch, Aufstellung, Haltung und Abzug der nach dreißig Tausend zählenden Festversammlung sich vollzog.

Ohne die geringste Störung bewegte sich Prozession an Prozession durch die reichbesagten Straßen, über den Graben, Heidenschuß, die Fremung und durch die Pognergasse. Der Kohlmarkt war für die Auffahrt des Allerhöchsten Hofes reserviert und wie die ganze Umgebung des Festplatzes beiderseits dicht vom Publikum besetzt, das den kaiserlichen Herrschaften und vor allem dem Monarchen selber jubelnde Begrüßung darbrachte. Der Platz Am Hof war der glücklichste gewählte Rahmen für die Feier. Niemand wandte sich ohne Rührung dem breiten Balkon der Kirche „zu den neun Chören der Engel“ zu, auf dem vor 50 Jahren an der Seite des Kaisers die jugendliche Kaiserin erschienen war. Und wie viele mögen sich daran erinnern haben, daß an dieser Stätte die erste Burg der babenbergischen Herzöge von Oesterreich stand, daß von hier aus das damals so kleine Land seinen Aufstieg nahm zu der Weltmacht späterer Tage. Und viele mögen des gewaltig tosenden Unwetters gedacht haben, das im Revolutionsjahr an dieser selben Stelle so gräßlich sich entlud und dessen Wehen das Volk, das gestern dort um seinen erhabenen Fürsten sich drängte, kaum mehr zu verstehen vermag. Und an einem Fenster des päpstlichen Gesandtschaftshotels lehnte gestern ein protestantischer Monarch, der König von Dänemark, dessen Staaten vor vierzig Jahren unsere Arme mit Krieg überzog, und sah der großen katholischen Rundgebung zu, ein Freund unseres Kaisers und längst kein Widerfacher unserer Politik. So trug das Fest neben dem Charakter höchster religiöser Weihe auch den patriotischer und friedlicher Erhebung und deutete die Mission an, die dem Katholizismus und seinen Befehlern, wie besonders dem katholischen Oesterreich, vorgezeichnet ist.

Der Balkon der Kirche trug das von zwei mächtigen Adlern überragte Kaiserzelt, an dessen rechter Seite den Hofstaaten, an dessen linker den Ministern und obersten Behörden Plätze angewiesen waren. Die Häuser hatten Flaggenzucht angelegt. Die Mariensäule prangte im herrlichsten Festschmuck. Zwischen Säule und Kirche waren zwei Zelte für die offiziellen Gäste errichtet.

Von allen Bezirken Wiens, von den äußersten Grenzpunkten des Stadtgebietes zogen mit ihren Fahnen, Bannern und Entleeren die katholischen Bezirksvereine zur Pfarrkirche ihres Bezirkes. Alles war im Sonntagstaat. Die Fahnenjunker trugen großenteils altdeutsche Tracht. Die geistlichen Orden versammelten sich bei den Bezirkskirchen. Nur jene Vereine, deren Wirken sich auf ganz Wien erstreckt, hatten den Stefansdom als Versammlungsort. Der größte Zug war der von St. Stefan. Ihn eröffneten etwa 1000 Handwerker, Mitglieder der katholischen Gesellenvereine. Das Domkapitel, die Geistlichkeit zu St. Stefan, die Pfarrer, Klöster und katholischen Vereine des ersten Bezirkes, sowie jene Vereine, die nicht als Pfarrvereine bestehen, schlossen sich an.

Von den beiläufig 800 Vereinen Wiens fehlte kaum einer. Auch die theologische Fakultät der Universität war vollständig erschienen. Der große Platz, der mehr als 30 000 Personen faßt, bot ein ganz unbeschreibliches Bild mit der unübersehbaren Menge, die andächtig das Antlitz der Kirche zuwandte. Die katholischen Studentenverbindungen waren in vollem Bilde oder in Farben erschienen und gruppierten sich gleichfalls auf dem Plage. Auf dem Podium vor der Kirche war die Musik des hussarischen Infanterieregiments postiert. Zu dem gegen das Augelhans zu errichteten Zelte hatten sich Bürgermeister Dr. Lutzer mit dem Vizebürgermeister Dr. Neumaier und vielen Stadt- und Gemeinderäten und der Bezirksvertretung eingefunden. Zu dem gegen das Kriegsministerium zu errichteten Zelte hatten die Sänger ihre Plätze. Auf der Terrasse der Kirche sah man die Oberhofmeister Fürst Vichtenstein, Fürst Montenuovo, den Minister des Äußeren Grafen Goluchowski, den Ministerpräsidenten Dr. von Körber, den Reichsriegsminister Feldmarschallleutnant Ritter von Vitreid, die Minister Dr. von Hartel und Freiherr von Giovanelli, den Präsidenten des Verwaltungsgerichtshofes Grafen Schönborn, den Stadtkommandanten Feldmarschallleutnant von Engel, den Polizeipräsidenten M. von Habrda uhm.

Die Widwiede und Prälaten des Wiener Erzbistums harrten beim Portal der Kirche des Kaisers, voran Kardinal Fürstbischof Dr. Gruscha, der Apostol, Nuntius Erzbischof Fürst Graf von Belmonte, Feldbischof Dr. Pelopotozky und Weihbischof Dr. Schneider, dann die Aebte der Stifter, die Domkapitulare von St. Stefan mit dem Leiter der Immaculatafeier Monachus Schönböckner.

Gegen 3 Uhr zogen die Mitglieder des Kaiserhauses vor und begaben sich auf die Loggia: Erzherzog Franz Ferdinand, Erzherzogin Maria Josefa mit ihren Söhnen, der Erzherzog Karl und Maximilian, Erzherzogin Maria Theresia, Erzherzogin Maria Annunziata, Erzherzogin

Planca mit ihren Söhnen, den Erzherzogen Rainer Karl und Leopold, die Erzherzoge Friedrich und Rainer und Erzherzogin Marie.

Schlag 3 Uhr vernahm man mächtig aufschwellende Zurufe, die das Erscheinen des Monarchen anzeigten. Die Hauptwache beim Kriegsministerium trat ins Gewehr, die bosnische Militärkapelle intonierte die Volkshymne und alsbald hielt der kaiserliche Wagen am Kirchenvortal. Der Kaiser nahm aus den Händen des Kardinalfürstbischofs von Wien das Abergilt entgegen und begab sich auf die Loggia, während der Kardinal mit den Kirchenfürsten aus der Kirche über Rosenblätter, die den Weg entlang gestreut waren, zum Altar vor der Mariensäule schritt.

Als der Kaiser an der purpurbehangenen Pallustrade des Balkons erschien, intonierte die Musikkapelle und vieltausendstimmig erscholl das Lied: „Glorwürdige Königin, himmlische Frau...“ Nach Beendigung des Liedes wurde die lauternde Vitane gebetet. Daraus dirigierte der Leiter der Hofkapelle Julius Böhm das „Salve regina“. Ein Chor von 50 Sängern, bestehend aus Mitgliedern des Gesangsvereins „Treischnlinden“, der Hofoper und des Männerchores der Pfarrkirche Am Hof, sang es, die Militärkapelle begleitete. Dann beteten die Priester abwechselnd das Gebet, das die Anwesenden nachsprachen. Nach dem Gebet erteilte gemäß der Vollmacht des Papstes Kardinal Dr. Gruscha den apostolischen Segen, verbunden mit einem vollkommenen Ablass. Zum Schluß sang alles, von Militärkapelle begleitet, das „Großer Gott, wir loben dich“. Der Kaiser wohnte der Feier bis zum Schluß bei, und zwar während der beiden Vieder und dem „Te Deum“ stehend, der Vitane, dem Jubiläumsgesange und dem Apostolischen Segen stehend. Nach der Feier reichte der Kaiser dem Kardinal Gruscha und dem Apostolischen Nuntius di Belmonte die Hand und sprach mit ihnen. Auch Erzherzog Franz Ferdinand und die Erzherzogin Maria Theresia zogen die Kirchenfürsten ins Gespräch. Die Auflösung der kolossalen Versammlung ging in vollkommener Ordnung vor sich. „Reichspost.“

Aus Stadt und Land.

Reichen. Drei Mitglieder der hiesigen städtischen Feuerwehr, Zementfabrikant Lau, Steinbeckermeister Jalk, Parbier und Erbsenhandwerker Stummer, erhielten das Feuerwehr Ehrenzeichen.

Kabenau. Sonntag abend ist der Waldarbeiter Junold senior von den Postenbäumern, dessen Ehefrau man tags zuvor tot aus dem schwarzen Leiche gezogen, in demselben Leiche als Leiche aufgefunden worden. Jedenfalls hat er sich den Tod seiner Frau, mit der er wegen einer unbedeutenden Angelegenheit in Streit geraten sein soll, so zu Herzen genommen, daß er seinem Leben ebenfalls ein Ende bereitet hat.

Weinböhlen. In der Bildhauerei von Heinrich Richter hier wurde der 18 Jahre alte Bildhauerlehrling Grundmann von einem umstürzenden, 5 Centner schweren Sandsteinblock so schwer getroffen, daß ihm der linke Unter-

Nach dem Abendbrot nahm er ihn einen Augenblick beiseite. „Ich sprach Ihnen gestern abend von meinen Freunden, die Sie kennen lernen sollten. Das macht sich jetzt rascher, als ich es anfangs gehofft. Ich fürchte nämlich, die Sache geht schief und habe deshalb zwei Freunde von der „Sektion der Zehn“ für den Abend zu mir gebeten, nämlich unseren Vorsitzenden, den Rechtsanwalt Werner, und unseren Schriftführer, den Uhrmacher Scheuermann. Es wäre mir nun sehr angenehm, wenn Sie zu dieser Beratung mit auf mein Zimmer kommen wollten — ich setze doch voraus, daß Sie der Sache einiges Interesse entgegenbringen.“

„Aber das allergröbste — muß ich Ihnen das erst versichern?“ rief Ulrich lebhaft.

„Nun gut — Sie können unserer Sache, die, wie ich ja weiß, doch die Zukunft ist, wesentlich nützen“, sagte Klängenbiel, „ja, Sie könnten wohl sogar manchen wichtigen Rat geben.“

„Mit tausend Freuden — und ohne jedes Bedenken!“ rief Ulrich, „denn bevor Sie mich zum Zahnweide zwingen, hatte ich meiner heiligen Sache geschworen!“

„So kommen Sie“, sagte Klängenbiel, „die Freunde pflegen nicht lange auf sich warten zu lassen.“

14.

Und sie ließen nicht lange auf sich warten. Punkt halb acht Uhr tonte die Hausglocke in langgezogenen freischwingenden Tönen, gleich darauf wurden leichte, elastische Schritte auf der Treppe hörbar — ein Klopfen an Klängenbiels Zimmertür und im nächsten Augenblick standen die beiden Vorstandsmitglieder der „Sektion der Zehn“ in dem kleinen Stübchen. Sie stupten, als sie die blanken Knöpfe sahen. Der etwas übermittelgroße, schlank junge Mann, den Klängenbiel seinem neugewonnenen Freunde nachher als Rechtsanwalt Werner vorstellte, schürzte hochmütig die Lippen und wandte sich halb ab, während der kleine, schon etwas beleibte Uhrmachergehilfe ihn und dann seinen Freund mit argwöhnischen, feindseligen Blicken betrachtete.

„Das ist der Freund, von dem ich in meiner Einladung sprach“, machte Klängenbiel der kurzen, peinlichen Szene ein Ende. „Er ist ebenso wie ich freiwillig Gemeiner, und jetzt Gefreiter, wie ein gewisser Herr Referendar und späterer Rechtsanwalt Einjährig-Freiwilliger, dann Unteroffizier und zuletzt sogar Vizefeldwebel war.“

„So? Kennen Sie den — Herrn schon lange?“ fragte Werner. Ulrich feix hübsches, intelligentes Gesicht zuwendend und ihn durch die scharfen Klöcher seines goldenen Anzeigers scharf mustend.

„Aberdings erst seit gestern“, mußte Klängenbiel zugeben, „aber ich habe ihn, nachdem ich eine ganze Stunde lang mit ihm allein gewesen, ganz gründlich kennen gelernt.“

„So, so“, sagte Werner sehr von oben herab. „wozu andere Monate, ein Jahre gebrauchen, das bringen Sie.“

„Herr Rechtsanwalt“, unterbrach Ulrich ihn fast gekränkt ob dieses Misstrauens, aber doch noch in verbindlicher Form, „ich bitte nicht mißtrauisch zu sein. Und um Ihre Besorgnisse gänzlich zu zerstreuen, nenne ich Ihnen nur den Namen Dr. Rudolf Bretthauer.“

Das Gesicht des Rechtsanwalts lächelte sich ein wenig auf, eben so das seines Gefährten.

Vertlich und gebieterisch stand er da mit erhobener Rechte, auf seinem Gesicht lag ein schier überirdischer Glanz. Störrig wandte der Mann den Blick ab und starrte durch die erblindeten Fensterscheiben. Das Weib aber, überwältigt von dem Anblick, fiel vor dem Geistlichen auf die Knie und bat schluchzend:

„Ihren Segen, Hochwürden.“

Der Pfarrer ließ die erhobene Rechte sinken und legte sie auf das Haupt der Knieenden.

„Der Herr segne dich, meine Tochter! — Und du, Apollonius Hartmann, wandle er sich sodann an den Mann, wir leben uns wieder.“

Damit verließ er seinen Schritte die entsetzliche Wohnung.

In dem nächsten Hause mußte Heberlein eine ganz ähnliche Erfahrung machen und in einem weiteren halben Tagend von Familien ebenfalls. Mehr oder weniger deutlich wies man ihm die Tür. Einer der Familienväter sagte ziemlich unwirsch zu ihm:

„Ach ja, Herr Pfarrer, auf uns lastet so schon genug, und nun kommen Sie mir auch noch auf den Hals! Habe ich nach einem Geistlichen verlangt — ich brauche keinen. Bitte, bitte, gehen Sie. Sie ahnen wohl gar nicht, was Sie mir mit Ihrem Besuche einbringen? Braucht nur einer vom Parteivorstand oder vom Streikomitee zu leben und gleich ist der Teufel los und die Wahrsagenungen fangen an.“

Zimmer mußte sich der Pfarrer das Beispiel unseres Herrn und Seelendes vor Augen halten, an den Spott der Erniedrigung denken, die Jesus erduldet, um seinerseits in seinem Vorfat nicht wankend zu werden. Da endlich, nachdem er an neue Türen vergeblich angeknöpft, neue Herzen vergebens zu öffnen versucht hatte, kam er an ein Häuschen, das sich auch schon durch sein verhältnismäßig schmales Aeußere von den anderen vorteilhaft abhob. Als er in das Zimmer trat, war er überrascht, hier alles hell und reinlich, ja fast freundlich zu finden. Mann, Frau und zwei hübsche Kinder von 4 und 6 Jahren waren zwar äußerst einfach, fast dürftig, aber ganz und herzlich sauber gekleidet.

Auf seinen Gruß antworteten diesmal alle Anwesenden:

„In Ewigkeit — Amen“; der Mann jedoch nicht, ohne sich vorher schon umgesehen zu haben, als fürchte er, es könne ihn jemand hören.

„Ich danke dir, Vater im Himmel“, rief der Pfarrer, „daß ich in ein Haus gekommen bin, da dein Name kein Geißel ist!“

Er machte über die Anwesenden das Zeichen des Kreuzes und legte seine Linke für einige Augenblicke auf die Häupter der beiden Anaben, die bescheidentlich auf ihn zusehen und ihm die Rechte stükten.

„Bitte, setzen Sie sich, Hochwürden“, sagte der Mann einfach, „was verschafft mir die große Ehre Ihres Besuchs?“

„Ihnen das auseinanderzusehen, mein Vieder, fällt mir um so leidster, als ich einen gottesfürchtigen Mann in Ihnen erkannt habe“, begann der Geistliche, „doch wie ist Ihr Name, bitte?“

„Lukas Schneider, Hochwürden.“

„Nun, Herr Schneider, ich sehe das Bild der Gekreuzigten an der Wand“, sagte Heberlein, „ich sehe Ordnung und Reinlichkeit im Hause, Ihre Frau und Kinder gesund — wie kommt es denn nun, daß ich Sie hier zu Hause finde, daß Sie nicht eingefahren sind in den Schacht?“

schonkel zweimal gebrochen wurde und das rechte Bein bedeutende Lacerationen erlitt. Auch Fischer, der den Stein hob, um Grundmann zu befreien, erlitt Schaden im Nacken.

Königsstein. Die königlich sächsische Staatseisenbahnverwaltung hat im Luftkurort Göhrich bei Königsstein für den Preis von 48.000 M. ein Villengrundstück mit großer Parkanlage angekauft und beabsichtigt daselbst ein Heilungsheim für kranke Eisenbahnbeamte einzurichten.

Dohna. Bei dem starken Gewitter in der Nacht zum 18. d. M. hat ein Blitzstrahl im Dohna die Scheune des Wirtschaftsbüchlers Langhammer eingestürzt.

Leipzig. Nach Ingebrauchnahme des neuen Rathauses in Leipzig wird das im Jahre 1550 von dem Bürgermeister und berühmten Panometer Hieronymus Vetter erbaute alte Rathaus umgebaut, um die Sammlungen des Vereins für die Geschichte Leipzigs, sowie das städtische Archiv aufzunehmen. Mit dem Umbau, der 75.000 M. kosten wird, soll am 1. April 1905 begonnen werden.

Meerane. In den unteren Räumen der zweiten Bezirksschule wird gegenwärtig, einem Beschlusse der Stadtverordneten entsprechend, ein öffentliches Volksbadebad hergestellt, das hauptsächlich der arbeitenden Bevölkerung eine billige Badegelageitheit verschaffen soll.

Kalkstein. Das Augenlicht eingebüßt hat am Mittwoch in Gersfeld der achtjährige Schulknabe Wappler. Mehrere Spielkameraden hatten eine Bierflasche mit ungelöschtem Kalk und Wasser gefüllt und die Flasche geschlossen. Natürlich erlöscherte die Flasche und die Glas splitter verletzten den genannten Knaben so schwer im Gesicht, daß an den Knaben, daß er schließlich einer Leipziger Augenklinik zugeführt werden mußte.

Großendorf i. G. Nachdem sich herausgestellt, daß der zum Raubmörder gewordene Polizeiwachmeister Schramm auch eine Maffereuung, die von unheimlicher War, nicht ausgeführt hat, bezifferten sich die von ihm aus dem Gemeindefassenschrank geraubten Mittel auf 6117 Mark. Das Gemeindevorstand ist fortgesetzt von hundert von Personen umfasst. Der Vater des ermordeten Gemeindefassers ist an der Spitze seines Sohnes eingetroffen. Die Verurteilung soll in ein paar Tagen im Oberlandesgericht bei Dresden erfolgen. Von dem Mächtigen Polizeiwachmeister sollte gestern vormittag noch jede Spur.

Flauen. Die Einwohnerzahl unserer Stadt belief sich Ende Mai auf 101.578. Ende April zählte man 101.167 Einwohner.

Mirchberg. Ein bedauerliches Vorkommnis spielte sich in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in der Nähe der kühnenweidenen Wirtschaft in Kirchberg ab. Die in den zwanziger Jahren lebenden Bergarbeiter Strauch und Hauslein waren in Streit geraten und dabei wurde Strauch von Hauslein erschossen. Der Grund zu der Tat soll ein vorher stattgefundener Streit sein. Der Täter wurde verhaftet und dem Landgericht Chemnitz zugeführt.

Engelsdorf. Der schwer verletzte 39 Jahre alte Arbeiter Schmied aus Engelsdorf ist den bei dem Brandunglück erlittenen Verletzungen erlegen.

Bautzen. Am Sonntag vormittag ist der 16 Jahre alte Schmiedelehrling Karl Max Petzold aus Bautzen beim Baden ertrunken. Petzold, der des Schwimmens unkundig,

ist trotz Verbotes über die Abwehrstangen hinausgegangen. Der Tod ist jedenfalls infolge eines Herzschlages eingetreten. Die Ehefrau eines hiesigen Beamten wurde gestern früh in der Schlafkammer ihrer Wohnung tot aufgefunden. Sie hatte durch Selbstmord gendert.

Böhm.-Hammer. Hier wurde ein österreichischer Grenzaußer von zwei aus Schmiedberg stammenden Schmugglern derart geschlagen, daß er an den erhaltenen Verletzungen gestorben ist. Die Täter stellten sich selbst der Behörde.

Vereinsnachrichten.

Leipzig. Katholisches Kasino. Ueber 80 Personen beteiligten sich an dem Kasinoausflug nach Halle, wo sie von dem Vorsitzenden des Hallenser Männervereins empfangen wurden. Nach Besichtigung des berühmten Franziskaner Stiftungsgebüdes begaben sich die Teilnehmer in die katholische Kirche und wurden hierauf durch die Stadt nach dem Pfälzer Schießgraben geleitet. Von hier aus ging es nach dem Zaalestrande, der herrlichen Insel Weichitz und der Verghänke. Auch die Moritzburg und die Ruine Giebichenstein wurde von einer ansehnlichen Zahl Leipziger Gäste besucht. Gegen Abend fand man sich im großen Saale der Zaalefischbräunerei zusammen. Hier hatten sich bereits eine stattliche Anzahl Mitglieder des Halleischen katholischen Männervereins, sowie des Giebichensteiner Vereins eingestellt. Der Vorsitzende der Halleer, Herr Zwanzmann, begrüßte die Leipziger Besucher, worauf der Vorsitzende des Kasinos, Herr Franz Köster, den Dank für die lebenswürdige Aufnahme aussprach und seine Worte in einem Hoch auf die Brudervereine zu Halle-Giebichenstein ausklingen ließ. Ein stilles Längchen hielt die Teilnehmer bis 11 Uhr beisammen. Dann trennte man sich mit der Versicherung, in nächster Zeit in Schkeuditz ein Stelldchein zu geben.

Miefa. In der am 29. Mai hier abgehaltenen Versammlung des katholischen Kirchenbaukomitees und des katholischen Männervereins zu Miefa, welcher auch Herr Kaplan Z a r n t aus Meiffen beizwohnte, wurde für den neu gegründeten katholischen Kirchenbau zu Miefa (Freie Vereinigung) Herr Lehrer Kurdalet aus Meiffen zum Dirigenten gewählt. Derselbe übernahm mit Dank das Amt und bat die Mitglieder, ihm in der Ausführung desselben tatkräftig zu unterstützen, damit der Segen zur Ehre des Allerhöchsten gereiche, was die Mitglieder einstimmig versprachen. Möge der neue Verein seinem hehren Zwecke nützen.

Handelsteil.

Dresdner Kurse vom 21. Juni 1904.

Bank-Diskont.	
Reichsbank 4 Proz.	Lombarden 5 Proz.
Amsterd. 3 1/2 Proz.	London 3 Proz.
Paris 3 Proz.	Petersburg 3 1/2 Proz.
Wien 3 1/2 Proz.	
Bank-Aktien.	
1 1/2 Allg. Kreditbank 172,5000	1 1/2 Mitteldeutsche Boden-
1 1/2 Berl. Spar- u. Dep. 100,0000	1 1/2 Kredit-Anstalt 91,0000
1 1/2 Chemnitzer Bankver. 100,0000	1 1/2 Oberlausitzer 100,0000
1 1/2 Dresd. Kredit- u. Fr. 7,1000	1 1/2 Sächs. Boden- u. 141,0000
1 1/2 Dresdner Bank 150,2500	1 1/2 Sächs. Diskont.-B. 100,0000
1 1/2 Dresdn. Bankver. 103,0000	1 1/2 Sächs. Kredit- u. 413,5000
1 1/2 Zöbauer 107,0000	1 1/2 Sächs. Kredit- u. 413,5000

Deutsche Fonds und Staatsanleihen.

3 1/2 Deutsche Reichsanl. 100,0000	3 1/2 Pröb. St.-Sch. 1886 100,5000
3 1/2 do. do. 102,1000	3 1/2 do. do. 1898 100,5000
3 1/2 do. abg. u. l. b. 1905 102,1000	3 1/2 do. do. 1900 105,0000
3 1/2 Sächs. Monte. gr. St. 80,2000	4 1/2 Aufferger St.-Anl. 100,0000
3 1/2 do. 500 M. 89,2000	3 1/2 Baugner St.-Anl. 100,0000
3 1/2 do. 300,200 u. 100 M. 90,1000	4 1/2 Buchholzer 100,0000
3 1/2 Sächs. St.-A. v. 1853 95,4000	4 1/2 Carlshaber 100,0000
3 1/2 do. 1852, 68,500 M. 101,3500	3 1/2 Chemniger 1883 89 100,4000
3 1/2 do. 100 M. 101,3500	3 1/2 do. 1902 101,0000
3 1/2 do. 1867 500 M. 101,3500	3 1/2 Döbelner 100,0000
3 1/2 do. 1867 100 M. 101,3500	3 1/2 Freiburger 100,0000
3 1/2 do. 1869 500 M. 101,3500	3 1/2 Glanauer 99,7500
3 1/2 do. 1869 100 M. 101,3500	3 1/2 Leipziger 100,0000
3 1/2 Zöbau-Bittauer G. 100,5000	3 1/2 Zöbauer 100,0000
4 1/2 do. 102,4000	4 1/2 Meeraner 103,0000
3 1/2 Landr.-Fr. 99,5000	3 1/2 Rönberger 100,0000
3 1/2 Lds.-Anl.-B. 6000 M. 98,2500	3 1/2 Wienische v. 1903 100,0000
3 1/2 do. 500 M. 98,5000	4 1/2 do. v. 1892 100,0000
3 1/2 do. 300 M. 98,7500	4 1/2 do. v. 1897 103,8000
3 1/2 do. 1500 M. 104,0000	3 1/2 Walsniger 103,0000
3 1/2 Preuß. Anleihen 90,0000	3 1/2 Weichenbacher 103,0000
3 1/2 do. 1905 102,0000	3 1/2 Weiser 103,0000
3 1/2 do. u. l. b. 1905 102,0000	4 1/2 do. 103,6000
3 1/2 Pröb. St.-Sch. 1871 100,2500	3 1/2 Jittauer 88,2000
3 1/2 do. 1875 100,2500	4 1/2 do. von 1901 103,9000

Ausländische Fonds.

4 1/2 Oesterr. Silberrente 100,0000	4 1/2 Rumän. Rente 1890 100,0000
4 1/2 do. Goldrente 101,2000	4 1/2 do. 1890 87,8000
4 1/2 Ungar. Goldrente 99,7000	4 1/2 do. 1891 100,0000
4 1/2 Ungar. Anleihe 97,5000	5 1/2 do. amort. 90,2500

Deutsche Pfand- und Hypothekendarlehen.

3 1/2 A. T. Kreditbank Pf. 100,0000	4 1/2 Weimig. VIII 1911 102,2000
3 1/2 do. 103,0000	3 1/2 Wtd. Vdfr. u. l. 1906 96,0000
3 1/2 A. T. d. A. S. M. S. 100,2500	4 1/2 do. do. 1906 100,5000
4 1/2 do. 103,0000	4 1/2 do. do. 1907 100,5000
4 1/2 Gdr.-u. Hyp.-A. Pf. 104,5000	4 1/2 do. do. 1909 101,5000
3 1/2 do. 102,0000	3 1/2 do. Grundtr. I 88,0000
4 1/2 do. Grundrente I 103,2500	3 1/2 do. do. II 90,0000
3 1/2 Hyp.-Vdfr. 2. 1. 3. St. 2. 98,5000	4 1/2 do. do. III 101,5000
3 1/2 Landwirtsch. Vdfr. 88,1000	3 1/2 Pr.-A.-Rr.-Vdfr. 95,0000
3 1/2 do. do. 99,7500	4 1/2 do. do. do. 100,0000
4 1/2 do. do. 103,4000	4 1/2 do. ulb. b. 1909 100,0000
3 1/2 Landwirtsch. Kreditb. 88,1000	4 1/2 do. do. 1910 103,0000
3 1/2 do. do. 99,7500	3 1/2 do. do. 1906 96,2000
4 1/2 do. do. 103,2000	3 1/2 do. A.-L. 1887, 91 99,1000
3 1/2 Kaufm. Pfandver. 89,5000	3 1/2 do. do. 1896 99,1000
3 1/2 do. do. 103,5000	4 1/2 do. do. u. 1910 100,0000
4 1/2 Leipz. Hyp.-Bank C 94,8000	3 1/2 S. Wdfr. Pf. 1906 I 99,5000
3 1/2 do. 1906 u. l. E 98,5000	3 1/2 do. do. 1908 II 99,5000
3 1/2 do. VII, 1908 u. l. 98,1000	4 1/2 do. do. 1909 III 104,5000
3 1/2 do. X, 1913 u. l. 98,1000	4 1/2 do. do. 1910 IV 103,2500
4 1/2 do. 1909 u. l. F 103,2000	3 1/2 do. do. 1910 V 99,0000
4 1/2 do. VIII, 1908 u. l. 103,2500	4 1/2 do. do. Serie 5a 101,0000
4 1/2 do. IX, 1910 u. l. 103,0000	3 1/2 Sächs. Erb. Pf. 100,2500
4 1/2 Weiminger Pf. VI 101,0000	3 1/2 do. do. 100,0000
4 1/2 do. VII, 1906 u. l. 101,0000	4 1/2 Dresdn. Heim.-A. 102,7500

Baugesellschafts-Aktien.

8 1/2 1. Bau-Gesellschaft 187,0000	10 1/2 Dresd. Baugesell. 187,0000
8 1/2 2. Bau-Gesellschaft 187,0000	10 1/2 do. St.-Pr.-A. 187,0000

Transit-Aktien.

7 1/2 1. Sächs. Straßenb. 151,0000	0 1/2 1. Sächs. Dampfstr. 77,2500
8 1/2 2. Sächs. Straßenb. 174,5000	2 1/2 1. Sächs. Dampfstr. 135,5000
4 1/2 3. Sächs. Straßenb. 118,0000	1 1/2 1. Sächs. Straßenb. 135,5000
4 1/2 4. Sächs. Straßenb. 118,0000	1 1/2 1. Sächs. Straßenb. 135,5000

Wiener offizielle Schlusskurse.

Oesterreichische Papierrente 99,15	Oesterreichische Silberrente 99,00
Oesterreichische Goldrente 118,20	Ungarische 4 Proz. Goldrente 118,05
Ungarische Anleihe 97,10	Böhmische 1050
Lombarden 79,50	Staatseisenbahnaktien 631,50
Reichsbank 425,50	Unionbank 517,00
Wiener Bankverein 510,00	Ungarische Kreditbank 743,50
Alpine Montan-Aktien 413,50	Rapoldsdorf 19,02
Marfnoten 117,38	Türkenloste 128,25
Brügel Kohlen —	Rubig.

„Warum?“ sagte der andere ein wenig erstaunt und etwas verlegen zugleich, „wir befinden uns doch im Auslande.“

„Wir? Ich sollte doch denken, Sie sitzen nicht mit unter den sogenannten „Dauerlöhnen“?“ fragte der geistliche Herr.

„Gerade deshalb, Herr Pfarrer!“ sagte der andere ruhig. „Gewiß reich bin ich nicht. Meine Frau ist eine Bauerstochter und war nicht davon abzubringen, mich zu heiraten. Ihr Vater ist ein prächtiger Mann, der ihrem Glück nicht im Wege sein, aber auch sie nicht in Not wissen wollte. Als wir heirateten, kaufte er dies kleine Häuschen und setzte uns hinein, damit wir doch nicht für die Miete zu sorgen brauchen und auch sonst nicht so reichlich Handwaren, Gemüse, Obst, wie hier der Streif ausbrach, schreiben wir ihm nichts, sondern ikränkten uns ein wie wir konnten — ja, wir wären bereit gewesen, unsere Spargroschen anzugreifen. Aber schon am dritten Tage kam er uns besuchen, denn er liest seine Zeitung fleißig. Er sagt uns nun wöchentlich, was ich sonst an Lohn verdient habe. So habe ich im Interesse meiner Brüder auf die Streifgelder verzichten können und wir merken von der Not Gott sei Lob und Dank nichts. Aber — sagen Sie selbst, Herr Pfarrer, wenn nun wir — denn außer uns gibt's noch einige wenige, die's aushalten können und die Streifkasse nicht in Anspruch zu nehmen brauchen — wenn nun wir unsere Kameraden verlassen wollten, was sollte da aus ihnen werden?“

„Ja, muß denn gestreift sein, beiter Herr Schneider?“ fragte der Pfarrer eindringlich.

„Ja, es muß“, sagte der Bergmann mit Nachdruck: „ich bitte Sie, Herr Pfarrer, wie es die Minenbesitzer und Gesellschaften treiben, ist ja geradezu himmelführend! Die Kohlen werden teurer und teurer, die Arbeitgeber verdienen ein horrendes Geld, aber sie können den Hals immer noch nicht voll kriegen! Da wird geharrt und geknappt und Abzüge gemacht — Abzüge! Aber an eine Erhöhung der Löhne wird nicht gedacht. Und dabei werden doch die Lebensbedingungen immer härter, die Nahrungsmittel steigen, der Grund und Boden gleichfalls und deshalb auch die Mieten — kann noch zu erdwinigen! Wer ein eigenes Häuschen hat — meistens ist es nur ein Häuschen von Lehm, Ziegeln und Schindeln — dem geht es meist noch schlechter, er kann die Zinsen nicht aufbringen. Und nun denken Sie mal, Hochwürden, eine Familie von sieben bis neun Köpfen — das älteste Kind häufig noch nicht aus der Schule und dann ein Verdienst von 15 bis 20 Mark — ja, ist denn das nicht eine Schande?“

„Ich verstehe mich nicht recht, Herr Schneider“, sagte Heberlein. „Ich bin davon entfernt, mich einseitig auf den Standpunkt der Arbeitgeber zu stellen. Im Gegenteil, ich habe in Erfahrung gebracht, daß sie morgen eine öffentliche Sitzung abhalten wollen und ich werde vorher zu den maßgebenden Persönlichkeiten gehen und ihnen die Sache vorstellen. Aber wie die Sache hier betrieben wird, darüber muß einem das Herz bluten. Gewalttätigkeiten, die an Werd grenzen! Und dann diese Kästereien — oh, Schneider, Sie sind nicht der erste der Streifenden, den ich heute morgen besuche, aber Sie sind der erste, bei dem ich um meines Kleides und Antlitz willen nicht Kränkungen zu erdulden habe. Dennoch tut es mir leid, daß ich Sie auch unter denen sehe, die —“

Hier sah sich der Bergmann vorsichtig um, als könne ihn jemand hören, dann unterbrach er jenen rasch:

„Es was, Hochwürden, die gehen mich gar nichts an! Wir sind kirchlich getraut, meine Kinder sind getauft, meine Frau hört jeden Morgen die heilige Messe und in dieser Zeit des Feierns auch ich, ich besuche die Kirche allsonntäglich und beide gehen wir zur heiligen Weichte und Kommunion, wie sich's gehört. Anfangs hatten wir ja einen schweren Stand deshalb, aber seit ich vor vier Jahren bei dem Auslande ebenfalls streifte und auf die Unterstützungsgelder verzichtete, auch sonst ihren Beschlüssen nicht zuwiderhandelte, lassen sie mich in meinem Privatleben in Ruhe und lassen hier auch mal ausnahmsweise ihren angeblichen Grund ab gelten: „Religion ist Privatsache!“ Aber verlassen Sie sich darauf, wenn ich jetzt einfahren würde, ich wäre mit den Meinigen des Lebens nicht sicher und mein Häuschen würden sie demolieren, sobald das Militär den Rücken gewandt hat. Und da kein anderer dazu zu bewegen sein wird — außer denen, die bisher schon ihre Haut um des lieben Brotes willen zum Markte getragen haben, so wäre es ja auch ganz unmöglich.“

„Ja, aber mit den Frevlern und Gewalthabern gemeinsame Sache machen —“

„O, glauben Sie das nicht! Ich bin während des Ausstandes kaum aus meinen vier Pfählen herausgekommen. Da hinter unserem Hause ist ein kleines Stück Gartenland, da begieße ich täglich meine lieben Blumen und vertreibe mir sonstwie die Zeit. Sie wollten mich ja auch dazu pressen, ich sollte, wenigstens ablösungsweise, Streifposten stehen helfen. Da hab ich ihnen aber gezeigt, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat. Wenn Sie einen Rat von einem einfachen Manne annehmen wollen, Hochwürden, so sparen Sie Ihre Mühe, wer sich durch die Soldaten sicher fühlt, fährt ein, ohne Ihr Zutun, und wer es nicht will, den kriegen Sie doch nicht run.“

Ziemlich stotternd verließ der Pfarrer das Haus des braven Mannes. Wenn bei den Vernünftigen, Ruhigen und Gottesfürchtigen alles vergebens ist, was wundere und gräme ich mich über die Halsstarrigkeit der anderen? In schweren Sorgen schritt er zum nächsten Hause.

Uebrigens hatte Lukas Schneider doch nicht Recht behalten, bei einigen bitterarmen Familien erreichte es Heberlein doch, daß die Männer sich aufmachten, um die Arbeit wieder aufzunehmen. Gott habe, so ermahnte er, sie zum Ernährer ihrer Familien gesetzt, sie müßten in diesem Falle Gott mehr gehorchen als den Menschen. So werde Gott ihnen auch beistehen, wenn sie unter der Verfolgung der Menschen zu leiden hätten.

Unterdessen standen die Streifposten in der Nähe der Schächte — allerdings in gemessener Entfernung von den Kleinkalibrigen Gewehren, und schrieben eifrig in ihre Notizbücher die Anzahl der Einfahrenden. Die Zahlen sandten sie von Zeit zu Zeit zu den Mitgliedern des Streifkomitees.

Das Resultat schien für die Ausstandsführer höchst beunruhigend. Während von den sämtlichen nahezu 10.000 Bergleuten des Streifbezirks während des Ausstandes beständig nur etwa 150 eingefahren waren, belief sich die Zahl der „Streifbrecher“ am Mittag dieses ersten Tages des Militärregiments auf 400, abends um 6 Uhr gar auf 900 Köpfe. Nach dem Mittagessen und vor dem Abendbrote hatte der Mechaniker Ringenbier diese Resultate Ulrich in größter Besorgnis verflohen mitgeteilt.